



Der im klassischen Gesang ausgebildete Sänger Harry Rose weiß sein Publikum mit einer ausgezeichneten Bühnenperformance zu begeistern. Fotos: Pauly



Über zweieinhalb Stunden bekamen die Queen-Fans die bekanntesten Hits der legendären Band geboten.

## Ein tosendes Denkmal für Freddy Mercury

Queen-Night bringt Fans im Amphitheater auf ihre Kosten – Sänger Harry Rose setzt sich perfekt in Szene

Knapp 1200 Gäste waren tanzend, klatschend und singend dabei, als eine der größten Bands der Musikgeschichte „wieder einmal“ im Hanauer Amphitheater zu Gast war: „I was born to love you“ schmetterte der charismatische Frontman „Freddie“, während er sich in gewohnt lasziver und selbstbewusster Pose präsentierte – die Queen Night bot den Fans ein volles Programm. Das Publikum hing wie immer an den Lippen des Sängers und spendete jedem einzelnen Hit von „Radio Gaga“ bis „Bohemian Rhapsody“ einen Riesenapplaus. Die Illusion war perfekt, vor allem, wenn man in den hinteren Reihen saß. So war das Konzert tatsächlich „A Kind of magic“, denn der im klassischen Gesang ausgebildete Harry Rose verzauberte die Zuschauer op-

tisch, gestisch und gesanglich als authentisches Double des im Jahr 1991 verstorbenen, genialen Freddie Mercury. Auch seine Band, allen voran Stefan Pfeiffer als ebenso perfekt inszenierter Brian May, der mit seiner Gitarre das Publikum zum Toben brachte, trug entschieden zum mitreißenden Konzerterlebnis bei. Mehr als zweieinhalb Stunden währte die Show, bei der die Zeit für die Queen-Fans wie im Fluge verging. Es war ein wahrhaft großer Auftritt mit viel Trockeneisnebel, voller Dröhnung aus den Lautsprechern und gleißendem Scheinwerferlicht. Bereits beim ist Betreten der Bühne ist Harry Rose ganz nah am Original: Optisch mit aufgeklebtem Schnauzbart, künstlicher vorstehender, oberer Zahnreihe und knackigem Po, den

Mercury selber so gerne in Szene setzte. Aber auch die exaltierte Körpersprache hat sich der Profi perfekt antrainiert. Als echte Rampensau hatte er sein Publikum von Anfang an gut im Griff. Neben seiner Bühnenpräsenz beeindruckt aber vor allem die Stimme, die zwar nicht ganz an das komplette Spektrum des Queen-Sängers heran kommt, aber doch große Ähnlichkeit mit der des Stars aufweist. Mit seiner Band Queen prägte Mercury jahrzehntelang die Rockgeschichte als eine abgedrehte Ikone mit Ausnahmestimme. Nachdem er vor fast 25 Jahren im Alter von Mitte 40 an Aids starb, wurde er zum Mythos. Seine weltweit unvergessenen Rockklassiker, Balladen und pompöse Hymnen machten ihn unsterblich. Auch

die Euphorie des Publikums bewies, dass die Begeisterung für den Rockhelden und seine Hits ungebrochen ist. In den Reihen der Gäste befanden sich auch einige Personen im Altersspektrum von 20 bis 30 Jahren. Ob „I Want It All“, „Killer Queen“, „We Will Rock You“, „It's A Kind Of Magic“, „Friends Will Be Friends“ oder „Don't Stop Me Now“ – ein Hit jagte den nächsten bis zur Ballade „Who Wants To Live Forever“. Dann stimmte Harry Rose als Höhepunkt „We Are The Champions“ an. Als Zugaben spendierte die Band unter anderem „Too much love will kill you“ und natürlich „The Show must go on“ – hoffentlich, denn diese Tribute-Show machte wirklich Spaß. Andrea Pauly (HA/hmp)

## Tel Aviv und Berlin feiern Zwillingssparty

Tel Aviv/Berlin (dpa/jc). Israelis und Deutsche haben am Donnerstag in Tel Aviv und Berlin eine Zwillingssparty gefeiert. Sie begingen das 50. Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern in den angesagten Clubs „Kuli Alma“ in Tel Aviv und „Prince Charles“ in Berlin-Kreuzberg. In Tel Aviv legten die Beathoavenz auf, das deutsche Hip-Hop-Duo aus DJ Smolface und DJ Perez. In Berlin traten im Austausch die israelischen DJs Yarin Lidor und Nadav Neeman auf. Übertragen wurden die Partys live vom DRadio Wissen und dem Kooperati-

onspartner 88fm, dem Musikprogramm des israelischen Rundfunks. Beide deutschen DJs fühlten sich in Israel sehr positiv aufgenommen. Perez sagte in Tel Aviv, er freue sich über die Begegnung auf lockerer Ebene. Es sei sein erster Auftritt in Israel und er komme als eine Art musikalischer „Botschafter“. „Man lernt hier ganz schnell Leute kennen, das finde ich einfach großartig“, so Perez. „Im Vergleich zu Berlin ist es lockerer. Ob alt oder jung – man wird ganz schnell angesprochen.“ Auch Smolface sagte, die Israelis begegneten ihm „auf einer sehr freundlichen Ebene“.

## Premiere des Anne-Frank-Stücks in Hamburg

Hamburg (dpa/jc) Nach der Uraufführung in Amsterdam soll das Theaterstück „Anne – Das Tagebuch der Anne Frank“ jetzt auch das Publikum in Deutschland erobern. In der Grachtenstadt, wo sich das jüdische Mädchen Anne Frank mit seiner Familie im Zweiten Weltkrieg in einem Hinterhaus vor den Nazis verstecken muss, läuft das Stück seit mehr als einem Jahr in einem eigens dafür errichteten Theater. Die deutschsprachige Erstaufführung feierte am Donnerstagabend am Hamburger Ernst Deutsch Theater Premiere. In das Hamburger Privat-

theater kam auch das Schriftstellerpaar Leon de Winter und Jessica Durlacher. Die beiden niederländischen Erfolgsautoren haben das Stück über die mehr als zwei Jahre im Versteck in der Prinsengracht verfasst, wo sich neben Anne Frank, ihrer Schwester und ihren Eltern vier weitere Menschen auf engstem Raum aufhielten. Für die zweieinhalbstündige Aufführung, die in Hamburg Yves Jansen in Szene setzte, gab es am Ende Beifall. Gefeierte wurde die Hauptdarstellerin Kristin Suckow: Die Schauspielerin, Jahrgang 1989, überzeugte als Anne.

## Unsinn ohne Ende: Helge Schneider wird 60

Deutschlands Musikclown will sich bald aus Ruhestand verabschieden – Morgen hat er Geburtstag

Mülheim an der Ruhr. Besonders viele Lacher kriegt Helge Schneider, wenn er über seinen eigenen Unsinn kichert. Das Publikum liebt ihn dann besonders, wenn er seine oft improvisierten Geschichten vom Absurden ins wahnwitzig Alberne kippen lässt und die eigene Komik komisch findet. Da hilft nur, über sich selbst zu lachen. Oder Musik. Beides liebt er. Beides hat er seit vielen Jahrzehnten im Geschäft zu einer unnachahmlich verrückten Kunstform kombiniert. Morgen wird Helge Schneider 60 Jahre alt – und ist schon Ex-Rentner: Nachdem er sich vor nicht ganz einem Jahr mit einem vorerst letzten Konzert in den einstweiligen Ruhestand verabschiedete, hat er gerade seine neue Tour angekündigt.

„Dann sieht man andere Leute, wie sie zur Arbeit gehen und dann sitzt man da zu Hause – das geht nicht“, sagt er kurz vor seinem Geburtstag im Gespräch mit der Deutschen Presse-Agentur. Sie haben ihm wohl einfach gefehlt, sein Publikum, die Bühne und sein Beruf, den er selbst ganz nüchtern beschreibt: „Musiker und Komiker. Musikclown vielleicht.“

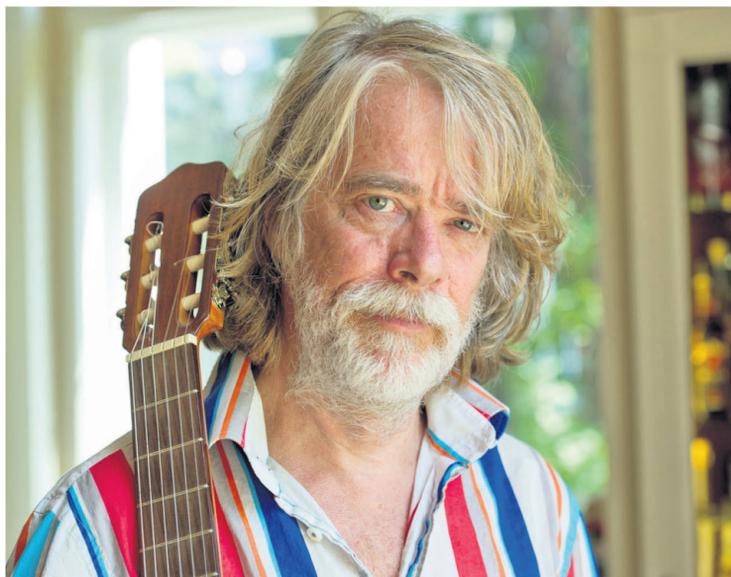
Daneben hat er Bücher geschrieben, trahische Parodie-Filme gedreht, in denen er in die Rolle skurriler Typen wie „00-Schneider“ oder „Dr. Hasenbein“ schlüpfte. Quatschmacher zu sein, empfindet er als Kompliment, sagte er einmal der „Zeit“. Geboren und bis heute sesshaft geblieben ist Schneider in Mülheim an der Ruhr. Klavier und Cello beginnt er schon als kleiner Junge zu spielen. In der neunten Klasse fliegt er ohne Abschluss von der Schule. Ans Musikkonservatorium schafft er es trotzdem, bricht aber nach zwei Semestern ab. „Ich bin von Grund auf faul, wenn es ums Lernen geht, darum bei der Sache zu bleiben“, so Schneider. Seine viel gerühmten Fertigkeiten als Jazzmusiker sind für ihn etwas Natürliches, angeeignet wie andere Schwimmen lernen: „Ich habe nie richtig geübt, aber immer gespielt“, sagt er.

In seinen Anfängen als alleinunterhaltender Jazzmusiker in den 70er Jahren in der westfälischen Provinz muss er dann entwickelt haben, was ihn heute berühmt macht: die Lust am anarchischen Witz, an der Beschreibung völlig abgedrehter Sze-

nen. Auch wenn er als „singende Herrentorte“ seit 1977 erste Soloshows gibt und seine erste Gesangs-Platte 1988 „Seine größten Erfolge“ tauft, braucht es „Katzeklo“ und einen Auftritt bei „Wetten, dass...?“, um den damaligen Dauergeheimtipp einem Millionenpublikum bekannt zu machen. Kult wurden fortan seine schrillen Anzüge und die wirre Perücke, die sich von seiner eigenen Frisur nur unmerklich unterscheidet. Er singt über Bonbons aus Wurst, den Telefonmann und darüber, dass es Reis gibt, Baby. Unverkennbar sind die näselnd-nuschelnde Vortragsweise, die fahrigten Handbewegungen, ein kalkuliert ungelinkter Tanzstil. Die gut gelaunte Platte „Sommer, Sonne, Kaktus!“ landete 2013 als erstes Schneider-Album auf Platz eins der Charts. Selbst Menschen, die in seinem Quatsch nicht viel mehr als schrillen Unfug sehen, kommen kaum an der Binsenweisheit vorbei, welch ein Ausnahmemu-

siker er sei. Seine Shows sind immer auch Konzerte, die Bühne voll mit hochkarätigen Musikern. Dabei hat Schneider das Wesen des Jazz in seine Parodien und Albernheiten übersetzt: Was er da tut, lebt von der Improvisation. Kaum ein „Katzeklo“ klingt wie das andere. Er schere sich nicht um Regeln, hatte er der dpa in einem früheren Interview gesagt. Eine Regel für sein Privatleben hat er dennoch aufgestellt: Wer er jenseits von Bühne und Rampenlicht ist, gehe niemanden etwas an, bekräftigt er auch im aktuellen Gespräch. „In meinem Beruf schwingt der private Helge mit. Ich sag' trotzdem nichts über meine Privatsphäre. Muss keiner wissen. Selbst ich weiß nicht, was morgen ist.“

Klar sein dürfte: 2016 ist er auf Tour in Deutschland und der Schweiz. „Lass k(n)acken Oppa“ heißt das Programm. Florentine Dame/Christopher Weckwerth (dpa/kwo)



Er hat den Jazz in Komik übersetzt und sich mit „Katzeklo“ in viele Herzen gealtert. Morgen wird Helge Schneider 60. Foto: dpa

## Streifzüge führen nach Hanau und Gelnhausen

Autoren stellen in neuem Buch Schauplätze der Literatur vor

Hanau/Gelnhausen (lhe/chw). Ist Hessen das „deutsche Literaturland“ schlechthin? Selbst wenn nicht, steckt es doch in jedem Winkel voller Literatur. Ein neues Buch weist Wege zu Autoren und Schauplätzen in Hessen. Zugegeben: Thomas Mann war kein Hesse, Friedrich Schiller auch nicht, und über Berlin gibt es den einen oder anderen lesbaren Roman. Aber sonst ist deutsche Literaturgeschichte vor allem von Hessen oder in Hessen geschrieben worden – so sehen es jedenfalls Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz. Mit diesem munter übertriebenen Regionalpatriotismus schaffen der Literaturwissenschaftler seit Jahren ein schönes Buch zu Literatur, Kultur und Geschichte des Landes nach dem anderen. „Literaturland Hessen“ nennt sich das Projekt, und im Klappentext ihres neuen Werks heißt es sogar stolz: „Hessen ist das deutsche Literaturland“. Boehncke und Sarkowicz verstehen den Essayband „Literaturland Hessen. Literarische Streifzüge durch die Mitte Deutschlands“ als eine Art intellektuellen Wanderführer. Daneben haben sie eine Anthologie, ein Lesebuch bekannter wie unveröffentlichter Texte aus Hessen veröffentlicht.

„Hessen vorn“ auch in der Literatur? Ganz unbegründet ist der Anspruch nicht bei Namen wie Johann Wolfgang von Goethe, Georg Büchner, den Brüdern Grimm, den Geschwistern Brentano, angesichts der Frankfurter Schule und der Buchmesse. Die „Literarischen Streifzüge“ führen durch ganz Hessen zu Autoren, Dichtershäusern, Schauplätzen von Literatur. Um es tatsächlich im Wandergepack mitzuführen, ist das Buch zu schwer. Doch Anregungen für Ausflüge zu literarischen Zielen gibt es jede Menge: Warum nicht einmal in Gelnhausen und Hanau nach den Spuren von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen suchen, nach dem Autor des Barockromans „Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“? Goethe mag sich nicht als Hesse empfunden haben. Doch er wurde in Frankfurt geboren, ohne seine Juristenzeit in Wetzlar gäbe es „Die Leiden des jungen Werthers“ nicht, und den Rheingau hat der alternde

## Swift ist Favoritin bei Music Awards

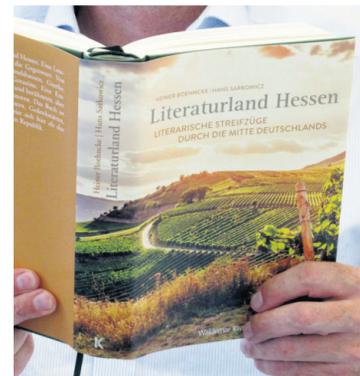
Los Angeles (dpa/chw). Vor zwei Jahren noch hatte die US-Sängerin Miley Cyrus (22) auf den MTV Video Music Awards mit einem lasziven Unterwäsche-Tanz für einen Skandal gesorgt – jetzt moderiert sie die Veranstaltung. Favoritin ist Pop-Star Taylor Swift (25), die mit neun Nominierungen zur Gala in Los Angeles am Sonntag kommt. Swift hat unter anderem Gewinnchancen in den Sparten „Video des Jahres“ (für „Bad Blood“) und „Bestes Pop-Video“ (für „Blank Space“). Ed Sheeran folgt mit sechs Nominierungen, Beyoncé hat fünf Gewinnchancen. In der Hauptkategorie „Video des Jahres“ treten neben Swift, Sheeran und Beyoncé auch Rapper Kendrick Lamar und Musiker Mark Ronson an. Fans können online für ihre Favoriten in den verschiedenen Kategorien abstimmen. Die MTV Video Music Awards werden seit 1984 verliehen.

## Goethe-Medaille für Neil MacGregor

Weimar (dpa/chw). Der designierte Gründungsintendant des rekonstruierten Berliner Schlosses, Neil MacGregor (68), ist in Weimar mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden. Das offizielle deutsche Ehrenzeichen erhielten außerdem der syrische Philosoph Sadik Al-Azm und die deutsch-brasilianische Kulturmanagerin Eva Sopher. Sie wurden als internationale Persönlichkeiten geehrt, die den öffentlichen Diskurs in ihrem Land maßgeblich prägen und eine enge Verbindung zur deutschen Kultur haben. Die 92 Jahre alte Sopher war nicht anwesend. Sie sandte eine Videobotschaft. Der Präsident des Goethe-Instituts, Klaus-Dieter Lehmann, erinnerte daran, dass Sopher als Jüdin vor den Nationalsozialisten fliehen musste und in Brasilien eine neue Heimat fand.

## Olsen kritisiert neuen Millennium-Teil

Kopenhagen (dpa/chw). Der dänische Schriftsteller Jussi Adler Olsen (65, „Erbarmen“) hat die Fortsetzung der berühmten Millennium-Krimireihe aus fremder Feder als „respektlos und verkehrt“ kritisiert. „Ich finde, das ist ein trauriger Tag“, kommentierte er am Freitag in der Tageszeitung „Politiken“. Tags zuvor war der Thriller „Verschwörung“ des Schweden David Lagercrantz bei 26 Verlagen weltweit erschienen, der die Trilogie des 2004 gestorbenen Stieg Larsson weiterführt. „Damit nutzt man einen Mann aus, der Ausnutzung hasste“, so Adler Olsen, dessen Krimis im Kommissar Carl Mørck Bestseller sind. „Ich fordere dazu auf, dieses Buch zu boykottieren.“



„Literaturland Hessen“ beschäftigt sich mit Autoren und Schauplätzen des Bundeslandes. Foto: dpa